

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

44 (29.10.1905)

Vierteljährlich bei Agenten 30 Pf.,
direkt bei der Verlagsbuchhandlung bei
wöchentl. Frankofund. 75 Pf., bei
der Post 80 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 44

Sonntag, den 29. Oktober 1905

46. Jahrgang

Die erste Christengemeinde aus den Heiden.

(19. Sonntag n. Trinitatis: Apostelgesch. 11, 19—26).

Lied Nr. 279: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

Es ist etwas Geheimnisvolles um das Wachstum auf Erden. Wer hätte schon die verborgenen Kräfte geschaut, die sich in der Tiefe des Bodens regen und das Saat Korn zum Wachsen bringen oder wer kann die Gesetze angeben, nach denen es sich fort und fort vor un'eren Augen vollzieht? Gerade so ist es mit dem Wachstum im Geistlichen, mit dem langsamen aber sicheren Fortschreiten des Gottesreiches unter den Menschen. Auch hier walten im Verborgenen unsichtbare Gotteskräfte, welche die Gottesaat zur Ernte reifen und aus kleinen Anfängen große Werke Gottes erstehen lassen. Wir sehen das besonders in den Zeiten der ersten Ausbreitung der jungen Christengemeinde. Wie kraftvoll wächst diese junge Pflanzung und dringt zum Lichte empor auch unter den rauhen Stürmen der Verfolgung! Wo wir meinen daß das Wachstum gehemmt, das Leben in seinen tiefsten Wurzeln gestört sein müsse, da quillt die innere Lebenskraft erst recht in vollem Strome hervor. Welch ernste Zeit brach für die Gemeinde in Jerusalem mit der Steinigung des Stephanus an! In blinder Verfolgungswut richtete die Jüden die Verfolgung gegen die Freunde und Bekenner des gekreuzigten Jesus und es hatte allen Anschein, als sollte in kürzester Zeit die Predigt vom Reiche Christi im Blute erstickt werden. Aber da zeigte sich die Lebenskraft des Gottesreiches in seiner unbefiegbaren Macht. Eben in jenen Tagen der äußersten Bedrängnis wuchs dasselbe über Jerusalem, wo sich die erste Christengemeinde gebildet hatte, ja über die Grenzen des Landes hinaus. Die einzelnen Glieder der zersprengten Christengemeinde nehmen in die Fremde den Glaubenseifer mit, für ihren Herrn, wohin sie auch geführt würden, Zeugnis abzulegen. So kamen etliche unter ihnen nach der damals blühenden und berühmten Stadt Antiochien. Dort hielten sie sich nicht etwa vorsichtig verborgen, vielmehr ging es ihnen wie den Aposteln, die es bezeugten, wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. Unerschrocken traten sie mit ihrem Zeugnis auf und sammelten die erste Gemeinde in der zumeist heidnischen Stadt, welche zuerst den Bekennern Christi den schlichten und treffenden Namen Christen gab, den Namen, der sich bis heute erhalten hat und der von allen Völkern des Herrn mit Freuden getragen wird.

Freilich die Predigt als menschliches Werk allein hat das auch dort in Antiochien nicht vermocht. Wäre

sie noch so gut gemeint und wäre sie auch ein Meisterstück der Redekunst gewesen, so würde ihr doch die rechte Wirkung gefehlt haben, wenn nicht noch das Wichtigste hinzugekommen wäre, der Segen von oben. Denn auch für die Predigt und für den Prediger ist an Gottes Segen alles gelegen. Darum wird bei dem Zeugnis der Christen in Antiochien nachdrücklich hervorgehoben: Die Hand des Herrn war mit ihnen und eine große Anzahl ward gläubig und belehrte sich zum Herrn. Es sollte treuer und ernster um den göttlichen Segen für die sonntägliche Predigt in unseren Kirchen und für alle diejenigen, welche das Wort zu verkündigen haben, gebetet werden. Dann würde auch bei uns der Erfolg häufig ein nachhaltigerer und der Segen an den Herzen ein spürbarer sein.

So war durch die Predigt von Christus und unter dem Segen Gottes eine junge christliche Pflanzung in Antiochien angelegt, eine neue Gemeinde gegründet worden. Freilich manche Pflanzung ist trefflich angelegt worden und doch bald wieder eingegangen, weil es ihr an der rechten Pflege gefehlt hat. So muß eine jede Gemeinde ihre fortgehende geistliche Versorgung und Pflege haben, damit sie nicht verkümmert und schließlich in ihrem geistlichen Leben erstickt. Dazu gehört ein klares wachames Auge für alle Gefahren, ein sicheres, feines Verständnis für die Bedürfnisse der Seelen und vor allem ein reiches Maß von Liebe und Geduld. Das hat wohl alles der Mann befaßen, dem die Leitung der Gemeinde in Antiochien anvertraut wurde, der Freund und spätere Mitarbeiter des großen Apostels Paulus, Barnabas. Eine wichtige, schwierige Aufgabe wurde damit in seine Hand gelegt. Wie begreiflich ist es, daß er sich alsbald nach einem Gehilfen umgesehen und den geistesmächtigen Paulus zugezogen hat! Es ist ja leichter im Feuer der Begeisterung sich für Christus zu entscheiden, als in der Nachfolge des Herrn auszuharren und sich im täglichen Leben in allen Stücken als ein Jünger des Herrn bewähren. Doppelt schwer ist es in einer Gemeinde, die aus lauter Neubekehrten besteht, in der also auch gereifte Christen fehlen, die anderen ein Vorbild und ein Halt sein können. Barnabas hat es an Worten treuer Ermahnung nicht fehlen lassen, die Unbefriedigten im Glauben befestigt und zu treuem Aushalten ermahnt und sein treuer Mitarbeiter hat der Gemeinde mit seinen reichen Geistesgaben gedient. Solcher stärkenden Ermahnung bedürfen wir aber alle, damit wir in un'erm Christenlaufe nicht müde werden und in dem Ringen um das himmlische Kleinod nicht nachlassen. Darum gehört es zur rechten geistlichen Pflege einer jeden Gemeinde, daß sie immer wieder

ermahnt werde, bald ermutigend und aufrichtig, bald warnend und strafend, mit festem Herzen an dem Herrn zu bleiben. Gott schenke unseren Gemeinden allenthalben treue Seelsorger und Hirten, die das Wort der Wahrheit recht auszuteilen und ihre Gemeinden zu stärken wissen in dem Kampfe, der uns allen verordnet ist. Er gebe uns aber viele im Glauben befestigte und im Leben bewährte Christen in unsern Gemeinden, die als leuchtende Vorbilder ihrem Hause und ihrer Familie zum Segen werden. Möchte mit Gottes Hilfe es auch bei uns dahin kommen, daß man sagen kann wie von der Gemeinde zu Antiochien: es ward ein großes Volk dem Herrn zugehan! W. K.

Im Banne von Straßburg.

Erlebnis aus der Belagerung von 1870, erzählt von
Ludwig Ulrich. (Fortf.)

Leider sah ich mich in meinen Erwartungen zunächst sehr enttäuscht. Wir mußten mehrmals vergeblich klingen, bis uns endlich eine alte Dame öffnete, — ich sage aus Anstand „Dame“, in unserer schwäbischen Heimat würde man sie anders benennen.

„Was machen Sie da für einen unerhörten Skandal?“ herrichte sie uns mit feindseliger Mine an, „können Sie denn nicht einen Augenblick warten?“

„Wir haben heute schon einen langen Marsch hinter uns, Madame“, gab ich höflich zurück, „und möchten Sie bitten, uns unser Quartier anzuweisen.“

„Da braucht man aber nicht gleich so unverschämte zu klingeln!“ wiederholte die Alte noch einmal. „Mein Diener wird Ihnen Ihr Nachtlager sofort anweisen. — Jean,“ rief sie dann in den Hausflur hinein, „die Preußen sind da, — führe sie in die Kammer!“

„In die Kammer?“ — ich stutzte einen Augenblick. Sollte ich mir so etwas bieten lassen? In einem elenden Schuppen zu übernachten! Doch als Soldat und zudem in Feindesland hielt ich es vorerst für das Klügste zu schweigen, bis ich unser Quartier in Augenschein genommen hätte. Auf ein gutes Federbett konnte ja kaum ich als einjähriger Unteroffizier, viel weniger aber meine Begleiter Anspruch machen. Doch die Schlafstätte, die uns hier geboten wurde, war geradezu haarsträubend. In einem Schuppen dessen Schmalseiten offen waren und der sonst offenbar zum Einstellen des herrschaftlichen Wagens diente, lag etwas Heu und Stroh, das kaum für einen einzigen unter uns als Nachtlager genügt hätte!

„Glauben Sie denn, wir würden hier übernachten?“ redete ich den Diener ziemlich scharf an. „Haben Sie denn keine Räumlichkeiten für uns zur Verfügung? Man sagte mir doch, im Erdgeschos würden einige Zimmer für uns bereit gehalten!“

Der Unverschämte zuckte, ohne mich einer Antwort zu würdigen, mit den Achseln. Ich besann mich einen Augenblick, ob ich nicht einfach mit Gewalt von den mir durch die Quartiermacher zugewiesenen Zimmern Besitz nehmen sollte. Noch warf ich einen unentschiedenen Blick auf die lange Fensterreihe des Erdgeschosses, als zwischen den Gardinen ein junges Mädchen sichtbar wurde, deren Neugier zu der Alten, die uns eben so scharf begegnet war, in allerhöchstem Gegenätze stand. Der Anblick ihres feingekleideten, lieblichen Gesichtes mit dem Ausdruck gewinnender Anmut und edler Weiblichkeit beschwichtigte meinen Groll augenblicklich und bestimmte mich, vorläufig nachzugeben. Wenigstens die nächste Nacht wollte ich mich in dem Schuppen mit meiner Mannschaft so gut es ging, einrichten, denn es widerstrebt mir nun, die Bewohnerinnen des Hauses durch gewaltthames Auftreten zu verletzen. Ich befahl dem Diener, uns den Ort zu zeigen, wo die Stroh- und

Heuvorräte zu finden waren. Doch der unverschämte Mensch lehrte mir den Rücken und ging schweigend in das Wohnhaus zurück. Unterdessen hatte aber schon einer meiner Leute gefunden, was wir wünschten. In dem Speicher des Schuppens hatte er die Heu- und Strohvorräte entdeckt, und wir machten uns daran, uns ein einigermaßen ordentliches Lager aufzuschütten.

Es mochten einige Stunden vergangen sein. Die heiße Augustsonne hatte einer kühlen Dämmerung Platz gemacht. Meine Leute waren von dem ermüdenden Marsch, den sie hinter sich hatten, längst eingeschlafen, während ich mich, ohne Ruhe zu finden, auf dem mir ungewohnten Lager hin- und herwälzte und dem dumpfen Rollen des Kanonendonners zuhörte, an das ich mich in den wenigen Stunden, in denen ich hier weilte, schon erstaunlich schnell gewöhnt hatte. Da glaubte ich plötzlich auf dem Kiesboden des Gartens, der unmittelbar neben der Kammer lag, Tritte zu vernehmen. Gleich darauf hörte ich eine harte, kreischende Frauenstimme, die ich sofort als diejenige der Hausfrau erkannte, in französischer Sprache Verwünschungen und Schimpfreden über die Preußen und das deutsche Heer ausstößen. Ich war zwei Jahre in Lausanne in einem der größten Geschäftshäuser tätig gewesen und hatte dort nur französisch gesprochen. Dennoch kostete es mich keine kleine Mühe, die Alte zu verstehen, da sie durchaus kein reines Französisch, sondern den landläufigen Dialekt sprach, an den ich mein Ohr erst gewöhnen mußte.

„Ja, hinausjagen hätte man euch alle sollen, euch verdammte Keher!“ verstand ich nun deutlich, da sie eben mit ihrer Begleiterin an der Kammer vorüberschritt. „Aber du wirst es schon sehen. Sidonie, wenn die französische Sache den Sieg behält, woran ich trotz dieser erlogenen Siegesnachrichten, die die Preußen hier verbreiten, noch nie zweifelte, dann wird unsere gut katholische Kaiserin Eugenie euch aus dem Lande hinausjagen. Ihr Protestanten standet ja doch immer mit den Feinden des Vaterlandes im Bunde!“

„Greifere dich nicht unnötig, Mutter“, klang hierauf eine zarte, weiche Stimme zu meinen Ohren, die das schönste Französisch sprach, das ich je vernommen hatte. „Wozu all diese Geschäftigkeiten und törichten Anschuldigungen? Du wirst darum meinen Sinn nicht ändern. Ich habe meinem Vater auf dem Totenbette versprochen, meinem Glauben treu zu bleiben, und ich werde mein Gelöbniß nie brechen. Ich will Keinen verdammen, der anders denkt und fühlt wie ich; aber meine innere Ueberzeugung sagt mir, daß ich nur, wenn ich an das teure Evangelium glaube, an dem meine Väter in schwerer Zeit festhielten, ruhig leben und selig sterben kann.“

„Glaube und denke meinetwegen, was du willst, — die Hauptsache ist, daß du wenigstens äußerlich der alleinseligmachenden Kirche beitreitest; damit werden Charles' Eltern sich zufrieden geben, und du wirst endlich an der Seite dieses vornehmen und reichen Mannes froh und glücklich werden.“

„Ich verlaufe meinen Glauben nicht um äußeres Wohlleben,“ war ihre kurze Antwort. „Lieber gebe ich die Verlobung wieder auf, als daß ich von meinem Glauben abfalle.“

Diese Worte brachten die Alte in nicht geringe Aufregung, doch vermochte ich ihr häßliches Gewelsch, das nicht selten auch in den landläufigen alemannischen Dialekt überging, nicht mehr zu verstehen, da sich die Damen an das andere Ende des Gartens begeben hatten. Erst nach geraumer Zeit kamen sie wieder in meine Nähe. Die Alte schien sich nun ziemlich beruhigt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis an Prälat D Kapff.

(Schluß.)

Mit dieser Predigt begann die 27jährige Wirksamkeit Kapffs in Stuttgart, die von Segen reich und in Kraft und Ausdehnung menschliche Grenzen eigentlich weit überschreitet. War doch außer seinem großen Amt in Predigt und Seelsorge kaum ein Werk der inneren Mission, dem er nicht diente: Er war, um nur einiges hervorzuheben, Mitbegründer der Diakonissen-Anstalt in Württemberg und erster Vorstand des Diakonissenhauses in Stuttgart; als solcher stand er den Hausgeistlichen und Schwestern in gleicher Weise väterlich beratend und brüderlich mittragend zur Seite und gewann dem Werk durch seine eifrige Liebe Freunde und Schwestern. Er war auch im Vorstand des Wohltätigkeitsvereins und Präsident der Bibelanstalt. Und in gleicher Weise war er ein Freund und Förderer der äußeren Mission; das Missionsfest in Basel hatte er schon von Korntal aus zweimal besucht, und in Herrenberg bereits regelmäßige Missionsstunden und ein jährliches Missionsfest eingeführt. Von Korntal aus war er auch Mitarbeiter am „Christenboten“, wie überhaupt in jene Zeit die Hauptperiode seiner schriftstellerischen Tätigkeit fällt, die sich jedoch trotz seiner ungeheuren Arbeit auch in Stuttgart fortgesetzt hat.

Jedoch seine Haupttätigkeit war Predigt und Seelsorge. In seinen Predigten war nicht sowohl hohe rednerische Begabung und schwingvolle Gestaltung der Gedanken hervorstechend, sondern einfaches tiefes Eindringen in die Schriftwahrheit und klare, nüchterne Darlegung des Erlangens, am eigenen Herzen und im Umgang mit seinen Gemeindegliedern Erlebten, vor allem aber vor Gottes Angesicht Durchbeteten und Erbetenen. Dies alles, „gepaart mit der Ueberzeugungskraft eines festen Glaubens, einer unbeugsamen Wahrhaftigkeit und einer unbegrenzten Liebe, fesselte Hunderte und Tausende an seine Kanzel“, die er so liebte, daß er selbst aus Erholungszeiten sich sehr nach ihr sehnte. In Stuttgart hat er sonntäglich vor 3000 Menschen gepredigt, in einer seiner früheren Gemeinden mußten neue Emporen gebaut werden, in einer anderen mit sehr großer Kirche mußte noch der große Chor mit Stühlen eingerichtet werden, und von Korntal wird erzählt, daß der Schultzeiß von Münchingen zu riefen war, wenn er nur ein Plätzlein auf der Orgeltribüne erlangen konnte. (Ein schönes Zeugnis für Lehrer und Hörer).

Ein gewaltiger Bußprediger muß Kapff gewesen sein; denn viel Seelen und Sündennot wurde ihm auf seine erschütternden Zeugnisse der Wahrheit hin bekannt, die die Gewissen so kräftig weckten und schärfen, daß ihm Tausende von Mark an hinterzogenen Steuern nach und nach in die Hand gelegt wurden, daß er sie dem königlichen Steueramt abliefere. Und redet nicht gerade der Bußprediger heute noch besonders eindringlich zu uns in seinem köstlichen *Kommunionbuch*? Wie einfach und klar sind seine Belehrungen über das heilige Abendmahl, wie einst und tief seine „Selbstprüfung nach den 10 Geboten“, wie von heiliger Liebe durchdrungen seine Mahnungen: „Nimm's nicht zu leicht, nimm's nicht zu schwer“, wie tröstlich die Beantwortung der Frage: „Wer darf kommen?“ Wahrlich, dieses treffliche Buch sollte viel mehr in die Hände unserer Konfirmanden gelegt werden als Handleiter für die Abendmahlsgänge bis zum Heranwachsen im Christenleben!

Und wie als Prediger, so war er als Seelsorger unermüdetlich und unerschöpflich: 3000 Besuche bei Kranken und Gefunden hat er ungefähr jährlich gemacht, oft bis zu 20 an einem Nachmittage; da schritt er

dann in heiliger Sammlung, gesenkten Hauptes, betend dahin, ein ehrwürdiger, erbaulicher Anblick.

Und woher diese übermenschliche Kraft und unerschöpfliche Leistungsfähigkeit? Kam sie von der Abhärtung des Körpers, der schon in der Jugendzeit durch Baden und Turnen so gestählt wurde, daß Kapff auch später noch sagen konnte: „ich habe keine Nerven“; rührte sie daher, daß dieser Körper von keiner Leidenschaft erschüttert wurde? Wohl half beides gewißlich mit; aber die Wurzeln der Kraft sind tiefer zu suchen: sie liegen in unablässigen Gebet. Kapff lebte das Wort: Betet ohne Unterlaß. Schon als Student stand er in solchem Gebetsumgang mit dem Herrn, daß Kraft auf ihn ausströmte auf Seele und Leib. Er war von Kind auf ein Beter; in Tübingen hat er 5 bestimmte Tageszeiten dem Gebet gewidmet und des Morgens eine ganze Stunde im Gebet zugebracht. „Je mehr Gebet, desto mehr Leben“, hat er einmal gesagt, und seinen Amtsbrüdern in einem Referat ans Herz gelegt, daß allein das anhaltende Gebet der Predigt die heilige Salbung und den heiligen Lebensodem verleihe, und daß das Gebet allein die Herzen der Jugend öffne. Er betete auch für seine Feinde, von denen einer einmal zu ihm sagte: „Herr Prälat, ich könnte Sie zerreißen“; und ein heiliger Frieden ging von ihm aus. Blumhardt sagte von ihm: „Er war ein Kind seines Heilandes und konnte nimmer anders, als seinen Heiland lieben. Wenn man nur eine Viertelstunde bei ihm war, so mußte man sagen: Aber der Mann liebt seinen Heiland. Das war das Große in seiner Persönlichkeit, daß er immer Liebe zum Heiland darlegte und einhauchte; und so belamen Unzählige aus seinem Munde einen Seligskeim in's Herz“.

So stand dieser treue Zeuge, dieser Wächter auf Zions Mauern unermüdet 27 Jahre an seinem letzten Posten, und nur in den beiden letzten Jahren ließ sich eine Abnahme der Kräfte infolge eines Leberleidens spüren. Doch versah er sein Amt, wenn auch unter Beschwerden und Schmerzen bis kurz vor seinem Tode. Wie im Leben, so ist er auch im Sterben in seines Heilandes Kraft Sieger geblieben und durfte eingehen zu seines Herrn Freude am 1. September 1879. Seiner Gemeinde wurden bei seinem Begräbnisse die Worte zugerufen: „Haben die Tausende, die er aufrichtete, nur Trost und Hilfe von ihm bekommen, nicht auch etwas von ihm gelernt, das sie ihm nachzuahmen sich bemühen? Es ist trostlos, ein halbes Jahrhundert einen Knecht Gottes so wandeln zu sehen, ohne in seine Fußstapfen hineinzukommen.“ — Lasset auch uns suchen, in solche Fußstapfen hineinzukommen, wenn dies gesegnete Leben zu uns gesagt hat: Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Prälat Kapff über das Wählen.

Prälat Kapff gehörte nicht zu denen, welche meinen, ein wahrer Christ dürfe noch brauche sich am öffentlichen Leben nicht zu beteiligen. Er hielt die Ausübung des Wahlrechtes für eine der wichtigsten Pflichten. „Wahlunterlassung aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit gehört zu den Sünden gegen das gemeinsame Beste“, sagte er 1849 im „Christenboten“. „Mancher scheut den Zeitaufwand einiger Stunden oder gar Viertelstunden und bleibt zu Hause sitzen, statt seine Stimme aufs Rathaus zu tragen. Das tun auch viele Fromme, weil sie meinen, das alles gehe sie nichts an oder sei ihnen zu gering: Aber es ist eine große Pflichtversummung, aus der trauriger Schaden erwachsen kann. Wenn unwürdige Männer in den Rat der Gemeinde oder des Staates kommen, so habens die auf dem Gewissen, die ihr Wahlrecht nicht üben, wie sie sollten.“

Das Bundesfest des Oberrheinischen Jünglingsbundes in Bretten

Nach der Melanchthonstadt strömten in der Morgenfrische des 22. Oktober Hunderte von Jünglingen, um das 8. Bundesfest des Oberrheinischen Jünglingsbundes zu feiern, feierlich begrüßt von den Posaunenklängen, die der Brettener Chor vom Turm der Stiftskirche erschallen ließ. Melanchthon war ein warmer Freund der männlichen Jugend. Sie aus Gottes Wort zu lehren und ihr zu dienen, darauf ging sein ganzes Streben und Sinnen. Wie oft, wenn er wieder zu einem Religionsgespräch reisen sollte, hat er gebeten, ihn doch bei seiner Jugend zu lassen. 2000 und mehr Studenten drängten sich zu seinen Vorlesungen, um den neuerwachten Wissensdurst an göttlichen Dingen zu stillen — und was steht im Mittelpunkt des Interesses unserer heutigen Jugend, der gebildeten und ungebildeten?

Doch wir wollen nicht klagen. Wir haben sie ja mit Freuden gesehen die stattliche Zahl von Jünglingen beim Festgottesdienst und bei der Nachfeier, die wie bei Melanchthons Vorlesungen sogar noch auf den Treppen saßen. Es war ein herzerhebender Gottesdienst: die gewaltige Festgemeinde, die hinreißende Macht der von Orgel- und Posaunenton begleiteten Gesänge, die herzliche Begrüßung von Kirchenrat Specht, der auch im Auftrag des Evang. Oberkirchenrats dessen Segenswünsche darbrachte und die geistesmächtige Festpredigt von Stadtpfarrer Götz-Heidelberg über 2. Timoth. 1, 7. Es hat einen ganz hingegenommen, als von vielen hundert von Lippen und Herzen das Bekenntnis gewaltig durch die Kirche brauste: „Einer ist's, an dem wir hängen, der für uns in den Tod gegangen und uns erlöst mit seinem Blut.“ Der lebendige Glaube an das alte Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Erlöser steht doch noch nicht auf dem Aussterbeetat, wie die Modernen meinen, hat auch seine Anziehungskraft noch nicht verloren. Welch freudiges Zeugnis für diesen Glauben und welche Stärkung in unserem Werk war die Festpredigt mit ihrem Hauptgedanken: Unsere Arbeit in dem Jünglingsvereinen eine Arbeit in der Kraft Gottes des heiligen Geistes! Darum 1. eine Arbeit freudigen Herzens: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft; 2. eine Arbeit brennenden Herzens: Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe; 3. eine Arbeit heiligen Herzens: Gott hat uns gegeben den Geist der Zucht. Wir hoffen, demnächst die ganze Predigt den Lesern bieten zu können. Sie ist es wert, daß sie nochmals gelesen, beherzigt und in die Tat umgesetzt wird.

An den Festgottesdienst schloß sich die Generalversammlung im Melanchthonhaus. Darauf verteilten sich die auswärtigen Gäste in der Stadt, um die von den Brettener Familien reichlich angebotene Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, für welche auch hier herzlich gedankt sei. Schon um 1/2 2 Uhr standen die Posaunenbläser wieder auf dem Marktplatz, um unter der Leitung des Vereinsgeistlichen Pfarrer Günther einige unserer schönen Choräle und Motetten einem zahlreichen Publikum zu Gehör zu bringen.

Als dann um 2 Uhr die Glocken zur Nachfeier in die Stiftskirche riefen, füllte sich das Gotteshaus nahezu wieder vollständig. Der Bundesvorsitzende, Pfarrer Herrmann, eröffnete mit einer Ansprache über Judä 20 und 21, in welcher er die Grundsätze unserer Arbeit darlegte, worauf Bundessekretär Lehmann im Jahresbericht über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit Kunde gab. Von verschiedenen

deutschen Bruderbündnissen waren schriftliche und telegraphische Segenswünsche eingelaufen. Die unserer württembergischen Nachbarn überbrachte persönlich Bundessekretär Mehmle-Stuttgart, der uns zugleich in einem Vortrag über: „Christliche Soldatenfürsorge, eine Volksmission“ die Wege zeigte, wie auch wir in unserem Land dieser wichtigen Sache näher treten können. Mit einem wirkungsvollen Wort an die Eltern über 1. Mose 35, 1—5 schloß Stadtpfarrer Dr. Meiton-Ettlingen die Feier. Die Kollekte ertrug 146 Mark.

Wir haben den 100jährigen Geburtstag von Prälat Kapff gefeiert, der das geflügelte Wort gesprochen hat: „Die Engel im Himmel weinen über jeden Ort, in dem kein Jünglingsverein ist.“ Darnach müssen sie über viele Gemeinden unseres Landes weinen. Laßt uns mit Eifer und Treue dazu helfen, daß weniger Weinen, aber desto mehr Freude im Himmel sei bei den Engeln Gottes über viele Jünglinge, welche durch den Dienst der Jünglingsvereine für den Herrn und sein Reich gewonnen werden!

Aus Welt und Zeit.

Zum ersten Mal ist am 19. Oktober im badischen Lande nach dem allgemeinen direkten Wahlrecht in den Landtag gewählt worden. Von den 73 Wahlbezirken ist in 51 die Wahl entschieden worden. Das Zentrum hat 28, der liberale Block 17 Sitze (15 sind nationalliberal, 2 linksliberal) gewonnen; die Sozialdemokraten haben in 5 Bezirken, die Konservativen, die mit dem Bunde der Landwirte verbündet waren, in einem Bezirke (Mosbach) gesiegt. In 22 Bezirken haben Stichwahlen stattgefunden. Dessen beteiligten sich daran wieder sämtliche Kandidaten, nämlich alle die, die wenigstens 15 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Bei den Stichwahlen gibt dann der als gewählt, der die meisten Stimmen erhält. 22 Liberale, 19 Zentrumsleute, 16 Sozialdemokraten und 7 Konservative und Bündler kommen in die Stichwahl. Bei der Hauptwahl hat das Zentrum die besten Geschäfte gemacht; wenn es in der Stichwahl noch 9 Plätze gewänne, hätte es für sich allein die Mehrheit. Aber auch die Liberalen können mit dem Wahlerfolg zufrieden sein. Hoffentlich fallen den Konservativen und dem Bund der Landwirte in der Stichwahl noch einige Sitze zu. Erstreulich ist, daß die Sozialdemokraten, die in allen 73 Wahlbezirken Kandidaten aufstellten, in der Hauptwahl nur einen kleinen Erfolg hatten: Mannheim lieferte ihnen 3, Pforzheim mit seinem Landbezirk 2 Mannen. Diese beiden Städte der Bildung und des Besitzes sind ja zugleich Hochburgen der Sozialdemokratie. Wenn die nationalen Parteien nicht so heillos zersplittert wären und wenn alle Gutgesinnten bis zum letzten Mann ihre Wahlpflicht erfüllten, könnten die Umstürzler noch viel weniger aufkommen. Immerhin hat Mannheim in der Hauptwahl zwei Liberale, Pforzheim und Karlsruhe je einen glücklich durchgebracht. Die Wahlen bringen viel Aufregung unter's Volk, und die Mittel, die von den Kämpfern angewandt werden, um den Gegner unterzukriegen, sind oft geradezu schmähsch und allem Anstand höhnisch. Viel verhandelt wurde im Hinblick auf die Landtagswahlen über die angekündigte Eisenbahntarifreform. Man wollte nichts von einer Aufhebung der beliebten Kilometerreihe und von der Einführung der preussischen 4. Klasse wissen. Nun hat Bayern, das dem deutschen Einheitsgedanken aller deutschen Einzelstaaten am wenigsten Opfer zu bringen geneigt ist — hat es doch noch allein seine besonderen Briefmarken —, neue Vorschläge zu einer Betriebsmittelgemeinschaft gemacht, so daß nur für

die Güterwagen diese Gemeinschaft in Betracht käme. Da hat Baden erklärt, daß es nun nicht mehr an seine Preußen gegebene Zusage in der Personentarisreform gebunden sei und darin seine eigenen Wege gehen wolle.

So müssen wir also im Eisenbahnwesen weiter sonderbündeln, und der Volksstimmung widerspricht das keineswegs. Eine Sonderbündelung im größeren Stil, die Trennung Norwegens von Schweden ist nun auch vom schwedischen Reichstag gutgeheißen. Die Norweger wollen schleunigst zur Königswahl schreiten. Ein schwedischer Prinz will die Krone nicht annehmen, aber der Prinz Karl von Dänemark wartet nur auf den Ruf, um schnellstens nach der norwegischen Hauptstadt zu eilen und sich die junge Krone aufs Haupt zu setzen. In Schweden hat König Oskar wieder die Regierung übernommen und den Reichstag mit einer tiefempfundenen Ansprache geschlossen, in der sein Schmerz über Norwegens Abfall und sein Dank für Schwedens Anhänglichkeit zum Ausdruck kam.

Der russisch-japanische Friedensvertrag ist am 15. Oktober in Kraft getreten. Der japanische und russische Kaiser haben ihn ihren Völkern mitgeteilt und beide haben hinzugefügt, daß sie nun mit einander Freundschaft halten wollen. Das ist ein Dämpfer auf die Freude, die England über sein Bündnis mit Japan empfindet. Die Diplomaten Rußlands bringen mit der Feder mehr fertig als seine Generale und Soldaten mit dem Schwert.

England raffelt darum auch viel weniger mehr mit dem Säbel gegen Deutschland. Es hat diesem in Sachen der Pariser Enthüllungen befriedigende Erklärungen gegeben; den italienischen Minister Titoni, der auch in jener Zeitung, die die Enthüllungen brachte, bloßgestellt war, als ob er mit Delcassé unter einer Decke gesteckt hätte, hat Rouvier, der französische Ministerpräsident, auf diplomatischem Wege gerechtfertigt.

In Petersburg und Moskau hat die Ueberführung und die Beerdigung der Leiche des Fürsten Trubekoi Anlaß zu großartigen Kundgebungen und dann infolge eines unzeitigen Angriffs der Kosaken und Gendarmen zu heftigen Zusammenstößen gegeben zwischen der Menge des Volks und dem Militär. Die Kosaken hieben mit ihren Knuten und Säbeln drein. Es ist wieder reichlich Blut geflossen. — — —

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchen dienst). Versetzt: Pfarrland, Heinrich Vogelmann als Vikar nach Eppelheim; Pfarrland, Emil Demuth als Stadtvikar nach Karlsruhe (Oststadt); Pfarrland, Rudolf Hofheinz als zweiter Stadtvikar nach Schopheim; Pfarrland, Erwin Hanebutt als Vikar nach Jochenheim; Pfarrland, Heinrich Blendinger als Vikar nach Rohrbach bei Heidelberg; Pfarrland, Konrad Brück als Vikar nach Wieblingen.

Die theol. Vorprüfung haben bestanden: Heinrich Braun von Treßlingen, Albert Daiber von Ehlingen (Württemberg), Heinrich Dewitz von Offenburg, Andreas Duhm von Göttingen, Georg Fehn von Kreuzwertheim (Bayern), Otfried Fehrlie von Börsach, August Kneifen von Neilingen, Karl Freyer von Freiburg, Hermann Kund von Mannheim, Theophil Guckmann von Spöck, Hugo Müller von Bobstadt, Johannes Müller von Hamburg, Hans Philipp von Tegernau, Fritz Schneider von Scheuern, Emil Schwab von Birsnetten, Karl Walter von Redarau. — Die theol. Hauptprüfung haben bestanden: Heinrich Blendinger von Gollhofen (Mittelfranken), Konrad Brück von Friedenburg (Kassel), Philipp Christ von Mannheim, Emil Demuth von Freiburg, Erwin Hanebutt von Hameln (Prov. Hannover), Rudolf Hofheinz von Gengenbach, Friedrich Kayser von Karlsruhe, Johannes Köhnelein von Sulzfeld, Hans Mund von Berlin, Otto Roland von Laub, Arthur Thiel von Stendal (Brandenburg), Heinrich Vogelmann von Rosbach.

Das Jahresfest der Mannheimer Stadtmision am Sonntag, den 15. Oktober, das mit einem Festgottesdienst um

3 Uhr in der Trinitatiskirche gefeiert wurde, erfreute sich zahlreicher Beteiligung. Eröffnet wurde der Gottesdienst durch die feierlichen Klänge des Posaunenchores. In der Begrüßungsansprache, die sich an 2. Kön 2, 19—22 anlehnte, führte Stadtpfr. Kähnrich aus: Die giftigen Brunnen stopfen, aus denen unser Volk Tod und Verderben trinkt, kann nur das Salz des Evangeliums. Wie jeder belehrte Heide von selbst zum Missionar wird in der Heidenwelt, so sollte jeder lebendige überzeugte Christ ein Stadtmisionar sein. Dann betrat Pastor Mahling aus Frankfurt a. M., der frühere Leiter der Hamburger Stadtmision, die Kanzel, um über das Wort Jerem. 29, 7: „Suchet der Stadt Bestes“ eine geistesmächtige Predigt zu halten. Es ist Aufgabe der Stadtmision und unser Aller: Der Brüder Not zu lindern, der Brüder Schuld zu mindern. Der Jahresbericht von Stadtmisionar Krämer schilderte in lebendiger und anschaulicher Weise die Arbeit der Stadtmision. Abends 8 Uhr fand in der Trinitatiskirche eine Nachfeier statt, bei der Stadtpfr. Dr. Menton-Etlingen, Pastor Mahling und Insp. Diemer-Karlruhe durch anregende Ansprachen die gleichfalls zahlreiche Zuhörerschaft zu fesseln wußten. Der erste Redner sprach in Anlehnung an das Wort: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“, von der „Hausmission“, der zweite über die Notwendigkeit und den Segen der Abstinenzbewegung, der dritte mahnte die Stadtmisionsgemeinde, denen, die der Strom des Lebens fortgerissen, die rettende Hand zu reichen und sie hindurchzutragen. Sowohl nachmittags als abends trug der Posaunenchor durch seine Vorträge zur Verschönerung der Feier bei. War die gefüllte Kirche ein Beweis davon, wie viele Freunde unsere Stadtmision hat und wie viele sich mit ihr verbunden fühlen, so dürfen wir hoffen, daß die Jahresfeier zu den alten ihr neue Freunde hinzugewann und bei vielen die Liebe für die Sache der Stadtmision von neuem entfach hat.

Der Brief, den Prinz Friedrich Heinrich bei Uebernahme des Protektorats über den Ostdeutschen Jünglingsbund an dessen Vorsitzenden gerichtet hat, lautet: Sehr verehrter Herr Pastor! Von Herzen danke ich Ihnen für Ihren werthen Brief. Auch kann ich Ihnen und dem Bunde nur danken, daß Sie mich ausersehen haben, Ihr Protektor zu werden. Das ehrt mich und bereitet mir große Freude. Dem Ostdeutschen Jünglingsbund verspreche ich, soweit es in meinen geringen Kräften steht, ein fester Förderer zu sein. Gilt es doch für einen jeden von uns nichts anderes, als Gottes Kinder zu werden, treue Diener unseres Königs und Herrn und wackere Söhne unseres Vaterlandes. Gott schirme und segne den Bund uns allen zum Heil und helfe, daß er vor allem andern dazu diene, uns in dieser Welt voller Glend und Verführung zu dem zu bringen, welcher gesagt hat: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden. Sie, verehrter Herr Pastor, und alle Mitglieder und Freunde des Bundes der Gnade Gottes befehlend, verbleibe ich allezeit Ihr treu ergebener Friedrich Heinrich, Prinz von Preußen.

Die 25 in Rußland bestehenden Jünglingsvereine (ca. 2000 Mitglieder) hatten bisher untereinander keine weitere Verbindung, als daß ihre Vertreter alle zwei Jahre zu einer Konferenz zusammenkamen. Auf der letzten, jüngst in Dorpat gehaltenen Konferenz ist beschlossen worden, die einzelnen Vereine zu einem Landesbunde mit einem Zentralvorstand in Petersburg zu vereinigen und sich dem Weltbunde anzuschließen.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Goldhausen

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Am 29. Oktober (19. Sonntag n. Trinitatis).
 Stadtkirche: 9^{1/2} Uhr, Oberpt. Schmidmann.
 10 Uhr, Stadtpf. Schwarz.
 1^{1/2} Uhr, Gotteslehre, Stadtpf. Schwarz.
 Kleine Kirche: 10 Uhr, Hofpred. Fischer.
 1^{1/2} Uhr, Kinder Gottesdienst, Hofpred. Fischer.
 Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpf. Ziegler.
 1^{1/2} Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Ziegler.
 6 Uhr, S. des S. S. S.
 Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Seufert.
 1^{1/2} Uhr, G. des S. S. S., Stadtpf. Köhler.
 6 Uhr, S. des S. S. S.
 Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. W. B. B.
 1^{1/2} Uhr, Kinder Gottesdienst (Mädchen), Stadtpf. W. B. B.
 Gartenstraße 22: 1^{1/2} Uhr, Stadtpf. Seufert.
 1^{1/2} Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Rapp.
 Gemeindegewandhaus: 1^{1/2} Uhr, Stadtpf. Seufert.
 Diakonienhauskapelle, 10 Uhr: W. des S. S. S. — Abends 1^{1/2} Uhr: Hilfsgehl. K. K. K.
 Evang. luth. Gemeinde, W. des S. S. S. Kapelle: Waldhornstraße 61.
 Sonntags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
 Versammlung: W. des S. S. S. Kapelle 22, 2 Uhr: S. des S. S. S.)

Evangelische Stadtmiffion Karlsruhe.

Bereinshaus, Adlerstraße 23. — Son 24. Okt. bis 4. Nov.
Sonntag, 1/12 Uhr Sonntagsschule im Vereinshaus; Stadtm. Lieber.
1/12 Uhr Abendgottesdienst i. d. Johanneskirche; Insp. Diemer
1/12 Uhr Abendgottesdienst in der Diakonissen-Kapelle; Hilfspf. Kofani
8 Uhr: Jungfrauenverein.
1/5 Uhr: Abendgottesdienst, Insp. Diemer.
6 Uhr im g. h. m. Saal: 2. Abonnementvortrag von Hrn. Pfr. Meis
„Luthers Glaube.“
Montag, 7 Uhr: F. L. Verein.
Dienstag, 8 Uhr: Abend des Jungfrauenvereins.
8 Uhr: Bibelstunde Augustastr. 8, Stadtmiff. Wabl.
Mittwoch, 8 1/2 Uhr: K. K. Bibelstunde, Stadtm. Lieber, Predigt-Ausgabe
Donnerstag, 8 Uhr: Gebetsstunde für Frauen.
Freitag, 8 Uhr: Männerverein im Vereinshaus.
6 Uhr u. 1/2 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.
Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 23.
Sonntag, 1/2 Uhr: g. selbige Vereintigung.
Montag, 1/2 Uhr: Singstunde.
Dienstag, 1/2 Uhr: Männerbibelstunde.
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bädervereinigung.
1/2 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
1/2 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.
Die Mäntelchen des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen
des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr
an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird bes. eingeladen.

Feste und Konferenzen:

Sonntag, 29. Oktober, Jahresfest der Evang. Stadtmiffion Freiburg mit Festgottesdienst in der Christuskirche (Pred. Pastor Hoffmann-Genf) und einer Rauffeier in der Aula der Oberrealschule, Werberstr. (Näheres in den Tagesblättern)

Herzliche Einladung

zu der 2. Gemeinschaftskonferenz in Freiburg i. B. am
Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. November im
evang. Vereinshaus, Herrenstr. 6a. Hauptthema: „Das
Kommen des Herrn“. Tagesordnung: Täglich 9 1/2—10 und
2 1/2—3 Uhr Gebetsvereinigung, 10—12 und 3—5 1/2 Uhr
Referate mit anschließender Besprechung. 8 1/2 Uhr Evangelis-
sationsversammlung. Dienstäg, den 31. Oktober, 8 1/2 Uhr:
Begrüßungsverammlung. Mitwirken werden Herr Insp. Pfr.
Kappert-St. Christophna, Herr Insp. Pfr. Böhmmerle-Durlach
und andere Brüder.

Missionkonferenz in Heidelberg, evang. Kapelle,
Platz 47, am Mittwoch, den 1. November, nachm. 3 1/4 Uhr.
Im Anschluß daran Generalversammlung des bad. Landesver.
f. A. M. Vortrag von Pfr. Rühlhauer (Basel) über „Basler
Mission und China-Inland-Mission“. Die Missionsfreunde sind
freundlich eingeladen (besonders auch die Vorstände der Be-
zirksvereine).

Oberrheinischer Jünglingsbund. Quittung.

Bezirkskonferenz der oberen Harbt 4.20, Müpp. 13.37,
Leopoldsh. 3.70, Graben 9.—, Wertheim 10.—. Opfer:

Mannh. 9.—, Ruitz 3.— u. 4.16, Götsch. 6.04, Vinkenb. 1.87,
Hochf. 2.09, Liedolsh. 2.70, Kälberth. 5.50, Rappenauf 5.—,
Leutschneureuth 6.71, d. h. Sekr. Lehmann v. Ung. 15.—, 5.—,
3.—, 1.—, 3.—, —50. Bundesbeitrag: Redarzzimmern
2.—, Oberacker 1.20.
Der Rechner: Carl Fr. Kraeger-Heidelberg, Bahnhofstr. 7.

Schlussquittung.

Für die deutsche Paul Krüger-Stiftung (Burenwaisenhaus) habe ich
noch folgende Gaben aus Baden empfangen: Stadt, Leutsch-Str. (3. Gabe)
50.—, Det. Kales-Raltere. (2. Gabe) 17.—, Pfr. Wenz-Kitel 16.—, Pfr.
Schmittener-Hein. 10.—, Pfr. Braun-Debb. 6.—, Pfr. Lic. Rühner-
Wald. 5.—, Pfr. Däublin-Gobert. 2.—, 2 fr. Mayer-Müpp. 10.—, M. B.
Schott. 5.—, Pfr. Janger-Redargem. v. l. Konfirm. 20.—, K. Kamüller-Börsch
5.—, K. Friedr. Mannh. 15.—, d. h. Pfr. Mühlhauer (jetzt in Basel) 8.—,
Ung. K. Hasen 200.—, G. Wartenheim v. Konf. 10.—, G. Joch-St. Georgen
3.—, „Bad. R. u. Volksh.“ 197.—, Uebertrag (aus Nr. 15) 1793.61. Zu-
sammen 2872.61 Mk. — Ich bin auch fernwärts bereit, gelegentliche Gaben zu
übermitteln, aber die eigentliche Sammlung schließe ich hiermit, und ihr bis-
heriges G. g. dankt den Umfang des Liebeswerkes.
Jettenbach, 1. Oktober 1905. K. Schwallter.

Liebesgaben.

Vom 21. Aug. bis 25. Sept. 1905 sind nachfolgende Gaben eingegangen:
Koffende Bremen: Gaben a. B. entf. 1.60.
Rettingshaus Hornberg: d. h. Stadtpf. Köhner-Gerndt. M. A. Stausend.
1.—, Schw. Luth. u. d. d. d. d. Pfr. Wenz-Kitel 1.—,
Rettingshaus Hardthaus: d. h. Pfr. Strauß-Edl. 4.—, d. h. Pf. Drehter-
Berg. u. g. 1.50, d. h. Pfr. Wenz-Kitel, a. d. Ringe d. 1.—, 2.—, 2.—, 2.—,
1.—, —50, Ung. 3.—,
Rettingshaus Niesenburg: K. Pfr. a. D. Jahr 2.—,
Grafv. Adolff. Verein: d. h. Pfr. Wenz-Kitel 1.—,
Brandbeschädigte in Schönan: d. h. Pfr. Wenz-Kitel 2.—,
Brandbeschädigte in Birschan: d. h. Insp. Diemer Ung. 1.—,
Hungende Glaubensgenossen in Andalusien: d. h. Pfr. Brand-
Jensen 6.—,
Bad. Landesverein für Innere Mission: d. h. Pfr. Gerbold-Binas
u. G. L. Mittelst. 2.50.
Erziehungsanstalt Schwarzacher Hof: d. h. Stadtpf. Fleger Fr. D.
K.—, a. d. B. d. h. Pfr. a. D. R. in U. 3.—, d. h. Pfr. Wenz-Kitel, a. d.
Klingelb. 1.—,
Wädch. u. Frauenheim Bretten: G. L. in R. 20.—, d. h. Pf. Schmitt-
Unterwald. 1.—, K. R. Ehr. 8.—, Pfr. R. a. D. in U. 5.—, Real. R. Dier
5.—, d. h. Pfr. Strauß-Edl. K. 5.—,
Verein für Innere Mission u. S.: d. h. Pfr. Strauß-Edl. 11.—,
Diakonissenhaus Karlsruhe: K. Pfr. a. D. in U. 5.—,
Krankenfreund Karlsruhe: K. Pfr. a. D. Jahr 2.—, Gaben aus
Lauter 5.—,
Burenwaisenhaus: K. Pfr. a. D. Jahr 8.—, d. h. Pfr. Wenz-Kitel,
a. d. h. 1.—,
Evang. Stadtmiffion: a. Sammelb. von Fr. Ciever 1.—, Fr. Kaufm.
R. besberger 31.—, Fr. L. Seig. 5.60, Fr. L. G. Seig. 7.10, Fr. Kypf. 2.50,
Fr. Oberh. 4.10, Schw. Lina Bauer 5.—, F. L. Gärtn. 18.50, Fr. Wabbe 8.—,
Opfer a. d. Sonntagssch. d. Diakonissen 39.55, a. Sammelb. v. Fr. Rühle
5.—, Fr. Wabbe 4.41, Schw. Lina Bauer 101.80, Fr. L. G. Seig. 7.—, Schw. Lina
Wagner 7.—, Fr. K. R. Jacob 6.10, J. Zimmer 2.50, Fr. L. Wagner 6.20,
Fr. K. Strauß 4.55, d. h. Stadtm. Lieber Ung. 1.—, a. d. Sonntagssch.
3.—, d. h. Insp. Diemer Ung. Opfer a. e. musikal. Abend 6.—,
Predigtverteilung: d. h. Stadtmiff. Wabl. v. d. Hente 20.—, Fr. Keller
1.—, Fr. L. Wabbe 5.—,
Allen Gehrern Herzl. Dank! Th. Koch, Bezirkssekretär.

In drei Jahren nahezu 15000 Exemplare verkauft.
Das beliebteste Andachtsbuch.
Hausbrot für evang. Christen.
Ein Andachts- und Gebetbuch für jeden Tag
mit Bezeichnung von Bibelabschnitten für die Abendandacht
von Dr. P. Wurster,
Direktor des Prediger-Seminars in Friedberg in Hessen (früher Stadtpfarrer in Heildronn)
400 Seiten. Geb. mit Rotzchnitt Mk. 2.—, mit Goldschnitt Mk. 2 80
Monatsschrift für Stadt und Land 1905
Heft 1:
... Wurster hat uns ein aus-
gezeichnetes Buch geschenkt. Darin, das
Hausbrot, zeigt ein männlicher Zug der
Glaubenskraft, der Freude, zu wirken,
der Entschlossenheit, auch zu kämpfen und
zu leben, wenn Gott es will.
Besonders dankenswert ist der Teil der
schönen Ausstattung erstaunlich billige
Preis.
Monatsschrift für die kirchliche Praxis
1904 Heft 1:
... in jeder Art ein kostbares
Buch ist Wursters „Hausbrot“.
Die Straße (Ausgabe für G. L. Wöhr.)
1904 Nr. 3:
... Kuch nachsichtliche möchten
wir unsern Lesern dieses treffliche An-
dachtsbuch empfehlen.
Dieses Buch ist uns schnell
unabhänglich geworden und hat uns
innerlich so eifrig u. b. gefördert.
Evang. Gemeinblatt (Wiesbaden)
1905 Nr. 37:
... Zum Lesen gehört un-
streitig dieses Hausbrot und Ge-
betbuch. Das ist ein Hausbrot, alles
gesund, nüchtern, biblisch kräftig und
gerade den Menschen von heut.utage
passend.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.
Verlag des Evangel. Schriftenvereins Karlsruhe i. B.

Preisliste frei!
Musikinstrumente,
Musikwerke, Harmonikas etc. kauft
man nur bei
Ernst Reih. Volgt,
Markuskirchen 255.

Die
Lösungen u. Lehrtexte
der Brüdergemeine für 1906
sind erschienen und zu folgenden Preisen
vorrätig:
Lit. 50 Pfg., in Halbleinwand 60 Pfg.,
in Leinwand 70 Pfg., in Leinwand mit
Titel Mk. 1.—, in Leinwand u. Holz-
schnitt und Titel Mk. 1.20, mit Papier
durchschneiden in Leinwand Mk. 1.30.
Evang. Schriftenverein
Karlsruhe i. B., Kreuzstraße 25.

